

10 Jahre Gaby dos Santos und Madhouse

Eine kleine Rede in Versen

Liebe Gaby,

zehn Jahre – das klingt erst einmal lang,

zehn Jahre Madhouse – ein ziemlicher Gang.

Zehn Jahre Geschichten, Menschen und Zeit,

zehn Jahre Engagement, Beharrlichkeit.

Und wenn man heute zurückblickt und fragt:

„Wie hat das eigentlich alles angefangen?“

Dann gibt es eine Geschichte, die ich gerne erzähl –

und die verrate ich heute, ganz offiziell.

Denn vor zehn Jahren, das weiß ich noch genau,

da war ich bei Journalisten zunächst eher schlau.

Oder besser gesagt: Ich war skeptisch und streng,

denn schließlich ist unser Thema nicht gerade klein und eng.

Sinti und Roma – das ist unsere Geschichte,

mit Schmerz, mit Erinnerung, mit vielen Gesichtern und Berichte.

Da kommt nicht einfach jemand von außen herein

und meint: „Ich schreibe darüber – das wird schon sein.“

Und dann kamst du.

Mit offenen Augen, mit Fragen im Gepäck,

und ich dachte zunächst:

„Na, das wird noch was werden – oder auch nicht.“

ich sagte zu dir – vielleicht etwas direkt,

vielleicht auch mit meinem berühmten „Diepold-Respekt“:

„Gaby, bevor du über Sinti und Roma schreibst,
musst du erst einmal verstehen, worüber du eigentlich bleibst.
Du musst die Menschen kennenlernen,
die Geschichte verstehen,
die Vorurteile sehen,
die Wunden erkennen.
Du musst wissen, was es bedeutet,
wenn andere über uns reden –
und was es bedeutet,
wenn wir selbst zu Wort kommen.

Und du?
Du bist nicht gegangen.
Das wäre wahrscheinlich die einfachste Variante gewesen.
Nein – du bist geblieben.
Du hast zugehört,
du hast gefragt,
du hast gelesen,
du hast recherchiert,
du hast Menschen getroffen.

Und irgendwann habe ich gemerkt:
Die meint es ernst.
Sehr ernst sogar.
Aus zehn Jahren wurden Geschichten,
aus Geschichten wurden Gesichter,
aus Gesichtern wurden Begegnungen,
und aus Begegnungen wurde Vertrauen.

Du hast geschrieben, wenn andere geschwiegen haben.

Du hast fotografiert,

wenn andere nur vorbeigeschaut haben.

Du hast Veranstaltungen begleitet,

historische Themen aufgegriffen,

Erinnerungen sichtbar gemacht

und immer wieder eine Brücke gebaut:

zwischen unserer Community

und der Mehrheitsgesellschaft.

Und genau das ist etwas Besonderes.

Denn Pressearbeit ist nicht einfach:

„Man schreibt einen Text und stellt ihn ins Internet.“

Nein.

Gute Pressearbeit bedeutet:

hinsehen,

zuhören,

verstehen,

einordnen

und manchmal auch unbequem sein.

Und manchmal bedeutet sie auch:

Alexander Diepold zu fotografieren.

Was vermutlich schon eine eigene journalistische Herausforderung ist.

Denn bei Alexander gibt es bekanntlich zwei Zustände:

- entweder er hat keine Zeit –

oder er hat fünf Termine gleichzeitig.

Und wenn man ihn fragt:

„Alexander, hast du fünf Minuten?“

Dann weiß man:

Das war eine rhetorische Frage.

Liebe Gaby,

du hast in diesen zehn Jahren nicht nur über Madhouse geschrieben.

Du hast Madhouse ein Stück weit mitgeschrieben.

Du hast unsere Arbeit sichtbar gemacht.

Du hast Projekte begleitet,

Menschen vorgestellt,

Geschichten erzählt

und immer wieder gezeigt:

Hinter dem Begriff „Sinti und Roma“

stehen keine abstrakten Zahlen.

Da stehen Menschen.

Menschen mit Namen.

Menschen mit Familien.

Menschen mit Erinnerungen.

Menschen mit Hoffnungen.

Menschen mit Kunst.

Menschen mit Musik.

Menschen mit Geschichten.

Und manchmal auch Menschen mit ziemlich komplizierten Lebensläufen.

Du hast Dich mit unserer Geschichte auseinandergesetzt.

Mit Auschwitz.

Mit der Erinnerung.

Mit den Deportationen.

Mit den Überlebenden.

Mit der Frage,

wie man über das Unfassbare sprechen kann,

ohne es kleiner zu machen.

Und du hast dabei etwas verstanden,

was vielleicht wichtiger ist als jede Pressemitteilung:

Erinnerung ist nicht Vergangenheit.

Erinnerung ist Verantwortung.

Und deshalb gehören deine Texte und deine Arbeit inzwischen ganz selbstverständlich zu dem, was wir tun.

Und dann gibt es da noch eine andere Seite von dir:

die Künstlerin.

Denn Gaby dos Santos kann nicht einfach nur berichten.

Nein.

Sie muss Geschichten offenbar gleich auf die Bühne bringen.

Historicals.

Collagen.

Musik.

Erinnerung.

Theater.

Kultur.

Und plötzlich wird aus einem historischen Datum eine Geschichte.

Aus einer Geschichte

ein Bild.

Aus einem Bild

eine Begegnung.

Und aus einer Begegnung

vielleicht ein Nachdenken.

Genau das ist Kunst.

Und genau deshalb passt du so gut zu Madhouse.
Denn Madhouse war nie nur eine Einrichtung.
Madhouse war immer auch ein Ort,
an dem Menschen ihre Stimme finden.
Und du hast in den vergangenen zehn Jahren
dazu beigetragen,
diese Stimmen hörbar zu machen.
Und deshalb möchte ich heute etwas sagen,
was ich vielleicht vor zehn Jahren
so noch nicht gesagt hätte:

Gaby, ich bin froh, dass du damals gekommen bist.
Ich bin froh,
dass du meine Skepsis ausgehalten hast.
Ich bin froh,
dass du nicht gesagt hast:

„Dann schreibt der Diepold eben seine Texte selbst.“

Denn dann hätten wir heute
zehn Jahre Gaby dos Santos weniger.
Und das wäre wirklich ein Verlust gewesen.
Zehn Jahre.
Das sind ungefähr:
3.650 Tage,
unzählige Telefonate,
noch mehr Nachrichten,
Hunderte Fotos,
unzählige Texte,
Veranstaltungen,
Interviews,

Facebook-Beiträge,
Blogbeiträge,
LinkedIn-Beiträge,
Begegnungen
und vermutlich eine ziemlich große Menge Kaffee.

Und wenn ich mir anschau,
was daraus geworden ist,
dann kann ich nur sagen:

Aus der skeptischen ersten Begegnung
ist eine Freundschaft geworden.

Aus einer Pressefrau
wurde meine persönliche Referentin.

Aus einer Journalistin
wurde eine Wegbegleiterin.

Und aus jemandem,
der vor zehn Jahren erst einmal
„lernen sollte, wie wir ticken“,
wurde jemand,
der heute selbst ein Teil
unserer Geschichte geworden ist.

Liebe Gaby,
zehn Jahre sind kein Ende.
Sie sind eine Zwischenbilanz.
Denn ich bin mir ziemlich sicher:
Da kommen noch viele Geschichten.
Noch viele Texte.
Noch viele Bühnen.

Noch viele Menschen.

Noch viele Begegnungen.

Noch viele Überraschungen.

Und wahrscheinlich auch noch
ein paar Diskussionen zwischen uns.

Denn eines ist nach zehn Jahren sicher:

Du schreibst weiter.

Und ich rede weiter.

Manchmal gleichzeitig.

Was die Zusammenarbeit
nicht unbedingt einfacher macht –
aber meistens interessanter.

Und deshalb möchte ich heute
nicht einfach nur „Danke“ sagen.

Ich möchte sagen:

Danke für deinen Blick.

Danke für deine Hartnäckigkeit.

Danke für deine Neugier.

Danke dafür,
dass du nicht nur über Menschen schreibst,
sondern ihnen zuhörst.

Danke dafür